

INHALT

RELIGIONEN FEIERN ZUSAMMEN	02
INTERRELIGIÖSE EINLADUNGEN ZU DEN UN-WOCHEN 2022	04
GEMEINSAME RELIGIÖSE FEIERN UND AKTIONEN GEGEN RASSISMUS: WIE KONKRET VORGEHEN?	06
RELIGIONEN LADEN EIN - WIE ALLES BEGANN	09
BEISPIELE FÜR GEMEINSAME RELIGIÖSE FEIERN UND VERANSTALTUNGEN GEGEN RASSISMUS	10
WEITERE IMPULSE FÜR INTERRELIGIÖSE VERANSTALTUNGEN UND AKTIONEN	26
SCHULTER AN SCHULTER: SOLIDARITÄT ZEIGEN	29
IMPRESSUM	30
BILDNACHWEIS	32



RELIGIONEN FEIERN ZUSAMMEN

Ob Alevitismus oder Bahá'í, Buddhismus oder Christentum, Ezi-dentum, Hinduismus, Islam, Judentum oder Sikh-Religion: So verschieden die Religionen auch sind, sie teilen im Kern gleiche Werte. Die Glaubensgemeinschaften stehen für Frieden und Nächstenliebe, lehnen Hass und Gewalt ab. Was liegt da näher, als gemeinsam ein Zeichen gegen Rassismus zu setzen? Und nicht nur Solidarität zu predigen, sondern selbst aktiv dazu beizutragen, dass Vorbehalte abgebaut werden? Die gute Nachricht: Immer mehr Gemeinden gehen beherzt voran und laden sich bei den UN-Wochen gegen Rassismus rund um den 21. März gegenseitig zu Feiern, Zeremonien und Gottesdiensten ein.

Was auf den ersten Blick so selbstverständlich erscheint, erfordert in der Praxis mitunter etwas Mut und Überwindung. Es ist nicht immer leicht, direkt in Kontakt zu kommen. Dabei ist es so wichtig, sich besser kennenzulernen, miteinander zu lachen und zu diskutieren. Nur so werden Vorurteile, Antisemitismus und Rassismus gemeinsam überwunden. Dabei spielen die Religionsgemeinschaften eine große Rolle. Sie bringen Menschen aus der Nachbarschaft zusammen, ob alt oder jung, arm oder reich, schwarz oder weiß. Und wirken damit direkt in die Gesellschaft. Dabei ist jede Gemeinde gefragt, egal wie klein sie sein mag.

Viele Religionsgemeinschaften beteiligen sich bereits an den Internationalen Wochen gegen Rassismus, zeigen Flagge gegen Ausgrenzung und Diskriminierung. Einige gehen noch einen Schritt weiter – und predigen nicht nur gegen Antisemitismus und Rassismus, sondern laden Menschen anderer Religionsgemeinschaften ein. Die Wirkung ist enorm. Ob Einladungen zu Freitagsgebeten, Sabbatfeiern, Gottesdiensten oder Zeremonien: Die Erfahrungen zeigen, wie wertvoll solche Begegnungen sind. Für jede und jeden. Und für die gesamte Gesellschaft. Sie verändern den Blick für andere – und stärken damit das friedliche Zusammenleben. Diese Broschüre möchte Religionsgemeinschaften dazu ermutigen, sich daran zu beteiligen.



Jürgen Micksch

Vorstand der Stiftung gegen Rassismus

„Die gegenseitigen Einladungen sind eine tolle Chance. Sie tragen dazu bei, dass Vorurteile abgebaut werden und Frieden wächst. Leider war es nicht immer selbstverständlich, dass Menschen unterschiedlichen Glaubens miteinander feiern. Uns verbindet mehr als wir auf den ersten Blick denken. Deshalb ist es sehr erfreulich, dass immer mehr Gemeinden Gäste aus anderen Religionsgemeinschaften zu ihren Gottesdiensten und Zeremonien einladen. Zusammen feiern macht Freude – und stärkt den Zusammenhalt in der Gesellschaft.“

INTERRELIGIÖSE EINLADUNGEN ZU DEN UN-WOCHEN 2022

Religionsgemeinschaften laden sich gegenseitig zu den Internationalen Wochen gegen Rassismus ein. Damit zeigen sie: Rassismus und Gewalt sind mit religiösen Werten nicht vereinbar.

Jahrhunderte lang bestimmten Konflikte das Verhältnis von Religionsgemeinschaften. Immer noch gibt es einen menschenverachtenden Rassismus und militanten Fundamentalismus. Doch immer mehr Menschen sind davon überzeugt, dass die religiösen Werte Solidarität und gesellschaftlichen Zusammenhalt erfordern.

Wir ermutigen religiös geprägte Menschen: Laden Sie Gläubige anderer Religionen während der UN-Wochen gegen Rassismus vom 14. bis 27. März 2022 zu religiösen Feiern ein oder planen Sie gemeinsame Aktionen gegen Rassismus.

Religionsgemeinschaften zeigen Haltung für ein menschenfreundliches Miteinander.

Zentrale religiöse Feiern und Zeremonien mit interreligiösen Einladungen finden vom 18. bis 21. März 2022 in Köln statt.



Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel

Vorsitzender des Abrahamischen
Forums in Deutschland



Dr. Jürgen Micksch

Vorstand der Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus

UN-WOCHEN GEGEN RASSISMUS VOM 14. BIS 27. MÄRZ 2022

Unterstützt wird die Bitte des Arbeitskreises „Religionen laden ein“ der Stiftung gegen Rassismus für interreligiöse Einladungen zu den UN-Wochen gegen Rassismus von:

Nils Clausen

Vorsitzender der Deutschen Buddhistischen Union (DBU)

Ihsan Dilber

Vorsitzender des Landesverbandes der Alevitischen Gemeinden in Hessen

Daniel Neumann

Direktor des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Hessen

Dr. Irfan Ortac

Stellvertretender Vorsitzender des Zentralrates der Eziden in Deutschland

Haladhara Thaler

langjähriger Vorsitzender der Hindu-Gemeinde Berlin

Maria Coors

Projektleiterin
„Weißt du, wer ich bin?“

Aiman Mazyek

Vorsitzender des Zentralrates der Muslime in Deutschland

Jascha Noltenius

Beauftragter des Nationalen Geistigen Rates der Bahá'í in Deutschland

Khuswant Singh

Sikh und ehemaliger Vorsitzender des Rates der Religionen Frankfurt



STIFTUNG
für die Internationalen Wochen
GEGEN RASSISMUS



Abrahamisches Forum
in Deutschland

GEMEINSAME RELIGIÖSE FEIERN UND AKTIONEN GEGEN RASSISMUS: WIE KONKRET VORGEHEN?

Keine Frage, der erste Schritt fällt in der Gemeinschaft leichter als allein. Deshalb ist die Hürde geringer, wenn sich die Gemeinden dem offiziellen Aufruf der Internationalen Wochen gegen Rassismus anschließen und solche Einladungen rund um den 21. März aussprechen. Als Teil einer größeren Bewegung setzen sie ein wirkungsvolles Zeichen.

An vielen Orten gibt es bereits gute Kontakte zwischen den Religionsgemeinschaften, oft kennen sich Personen von Veranstaltungen oder Aktionen. In fast allen Städten gibt es auch interreligiöse Vereine, die gerne Kontakte vermitteln. Natürlich erleichtern persönliche Beziehungen viel. Aber klar ist auch, dass herzliche Einladungen in der Regel immer Freude bereiten.

In der Praxis hat sich bewährt, zunächst mit den zuständigen Gremien der Gemeinden darüber zu sprechen. In der Regel reicht ein kurzer Anruf, um direkt ins Gespräch zu kommen. Gerne bringen sich dann Gäste in die Planungen ein, kündigen zum Beispiel an, für den Imbiss nach der Feier etwas zum Essen mitzubringen, ob Falaffel, Baklava oder Naanbrot. Darauf folgt eine Gegeneinladung - und schon ist das Eis gebrochen.

Gebete, Ansprachen, Konzerte & Co.

Wie die Gäste aus anderen Glaubensrichtungen konkret in die Feiern eingebunden werden, das kann jede Gemeinde selbst entscheiden. Toll ist zum Beispiel, wenn Personen aus anderen Religionsgemeinschaften eine kurze Ansprache halten können. Eine weitere Möglichkeit sind gemeinsame Andachten, Fürbitten oder Friedensgebete. Bewährt hat sich, dass die Gäste vor der religiösen Zeremonie oder dem Gottesdienst das Wort an die Gemeinde richten und danach daran teilnehmen.

Bei so einer Veranstaltung bietet sich an, nicht im kleinen Kreis der Gemeinde zu bleiben, sondern die gesamte Nachbarschaft einzuladen. Auch Persönlichkeiten aus der Kommunalpolitik – wie Bürgermeister:innen, Integrations- oder Antisemitismusbeauftragte – sowie aus Kultur und Sport können Grußworte halten. Besonders nett ist es, danach noch bei Essen und Trinken zusammensitzen. Auch Gedichte, Gebete und Musik aus verschiedenen Kulturen können die Feiern sehr bereichern.

Tolle Alternativen sind auch interreligiöse Konzerte, Lesungen, Podiumsdiskussionen, gemeinsame Mahnwachen oder Kerzenaktionen für Opfer von Rassismus und Antisemitismus oder Stadtrundgänge an religiöse Orte mit kurzen Grußworten. In Zeiten der Corona-Pandemie haben interreligiöse Initiativen ihre Aktionen ins Netz verlagert, in Form von Videos, Erklärungen, Statements – oder, oder, oder.

Auf den folgenden Seiten wollen wir einige Impulse geben. Gerne können Sie sich auch an die Mitarbeitenden oder den Arbeitskreis „Religionen laden ein“ der Stiftung gegen Rassismus wenden. Wir unterstützen im persönlichen Gespräch gerne dabei, Kontakte zu anderen Religionsgemeinschaften aufzunehmen und stellen weitere Tipps und Informationen bereit. Über Berichte zu Erfahrungen freuen wir uns!

RELIGIONEN LADEN EIN

Bouchra Boukhriss Clemente & Rebekka Walter, Referentinnen



06151 - 66 78 260

06151- 66 78 257



bbc@stiftung-gegen-rassismus.de

rw@stiftung-gegen-rassismus.de

www.stiftung-gegen-rassismus.de/religionen-laden-ein

RELIGIONEN LADEN EIN - WIE ALLES BEGANN

Ziel der Aktion war zunächst, Vorurteilen und Hass gegenüber muslimischen Mitmenschen etwas entgegenzusetzen. Dabei wurde ange-regt, die persönlichen Kontakte zwischen muslimischen Gemeinden und ihrer Nachbarschaft zu fördern. Dafür bildete die Stiftung gegen Rassismus den Arbeitskreis „Muslime laden ein“. Bei den UN-Wochen 2015 griffen bereits 300 Freitagsgebete das Thema auf und 60 Mo-scheegemeinden luden zu interreligiösen Gesprächen ein. Die Erfah-rungen waren durchweg positiv. Andere Religionsgemeinschaften bekundeten ebenfalls Interesse. Deshalb benannte sich der Arbeits-kreis drei Jahre später um – und heißt jetzt: „Religionen laden ein“. Zuerst schlossen sich Vertretungen der Arbeitsgemeinschaft Christ-licher Kirchen in Deutschland (ACK), des Geistigen Rates der Bahá'í, des Zentralrats der Eziden in Deutschland und des Judentums an. Weitere Gemeinschaften folgten. Mittlerweile wirken Vertreter:innen aus neun verschiedenen Religionen mit – und beteiligen sich mit über 1800 Feiern und Veranstaltungen aktiv an den UN-Wochen gegen Rassismus.

BEISPIELE FÜR GEMEINSAME RELIGIÖSE FEIERN UND VERANSTALTUNGEN GEGEN RASSISMUS

FREITAGSGEBETE

Muslimische Gemeinden haben zuerst damit begonnen, ihre Türen zu öffnen und Gäste zu ihren Freitagsgebeten einzuladen. Inzwischen unterstützen jedes Jahr über 1.700 Moscheegemeinden die Aktionswochen. In Predigten und Gebeten machen sie sich für die Überwindung von Rassismus stark. Außerdem bitten immer mehr Gemeinden jüdische und christliche Personen, vor dem Freitagsgebet in der Moschee zu sprechen. Eingeladen werden auch öffentliche Persönlichkeiten wie Bürgermeister:innen. Dabei wird unter anderem darüber gesprochen, wie sie gemeinsam dazu beitragen können, dass Antisemitismus und antimuslimischer Rassismus abgebaut werden.

Bevor beim zentralen Freitagsgebet in der Emir-Sultan Moschee am 19. März 2021 in Darmstadt der Imam zum Gebet rief, durften Vertreter:innen der jüdischen, christlichen und muslimischen Gemeinden das Wort ergreifen. Auch der hessische Integrationsminister Kai Klose hielt digital ein Grußwort. Darin bezeichnete er die gegenseitigen Einladungen als „starkes interreligiöses Signal für eine offene Gesellschaft und gegen Ausgrenzung“. Der Direktor des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden in Hessen, Daniel Neumann, betonte in der Moschee: „Wir sind mehr und uns eint mehr als uns trennt“. Letztendlich stehe hinter jedem Kopftuch und unter jeder Kippa ein Mensch mit Hoffnungen und Träumen.



Aiman Mazyek

Vorsitzender des Zentralrats
der Muslime in Deutschland

„Heute wird den gegenseitigen Einladungen von Juden, Christen, Muslimen und allen Menschen guten Willens, aber auch von Theologen und Gemeinden verschiedener Dialoggruppen, große Beachtung geschenkt. Sie finden zunehmend auch in Kindergärten, Schulen und Universitäten statt, rücken also näher an die Basis. Nicht selten kommen Moscheen, Synagogen und Kirchengemeinden zu einem aktuellen und für die Nachbarn gleichermaßen wichtigen Thema zusammen. Das ist gut so, denn der interreligiöse Dialog ist wichtiger Motor für Versöhnung und Kraftquelle für den Frieden unter den Völkern und Religionen.“

SABBAT-GEBETE IN SYNAGOGEN

Religionen machen sich gemeinsam gegen Rassismus stark: Diesen Gedanken treibt die jüdische Gemeinde in Darmstadt bereits seit einigen Jahren sehr aktiv voran. Anlässlich der UN-Wochen lud die Gemeinde am 19. März 2021 zur zentralen Feier in ihre Synagoge ein. Am Sabbat-Gottesdienst nahmen unter anderem der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime, Aiman Mazyek, und die evangelische Dekanin Ulrike Schmidt-Hesse teil. In ihren Grußworten betonten sie ihre Verbundenheit mit dem Judentum. Gemeinsam mit dem Direktor des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden in Hessen, Daniel Neumann, verurteilten sie in deutlichen Worten jede Form von Antisemitismus, Rassismus und andere Formen von Menschenfeindlichkeit. Zuvor hatten alle drei zusammen bereits das Freitagsgebet in der Emir-Sultan-Moschee besucht und an einer Zeremonie der Alevitischen Gemeinde teilgenommen. Den Abschluss bildete der zentrale Gottesdienst in der Evangelischen Stadtkirche Darmstadt. Die Einladungen, so Neumann, könnten Mauern einreißen und Brücken bauen.



Daniel Neumann

Direktor des Landesverbands
der Jüdischen Gemeinden in Hessen

„Das Kennenlernen anderer Religionen und ihrer Lebenswelten ist ein wichtiger Schritt zu mehr Verständnis, Erkenntnis und einem friedlichen Miteinander. Auch wenn die Gottesdienste, Riten und Bräuche anderer Religionen sich mitunter nicht auf Anhieb erschließen und manchmal sogar befremdlich wirken, sind Offenheit und Neugier dennoch wichtig, um das Unbekannte zu ergründen. Vor allem aber: So unterschiedlich wir auch sind, glauben und leben, bleibt eines, das uns alle eint: Wir alle sind Menschen. Und als solche sollten wir uns auch gegenseitig verstehen, behandeln und schätzen. Trotz aller Unterschiedlichkeit.“

CHRISTLICHE GOTTESDIENSTE

Auch wenn sich leider noch nicht so viele christliche Gemeinden beteiligen, wie wir uns wünschen würden, gibt es doch schon einige, die sehr engagiert mit gutem Beispiel vorangehen. Sie alle berichten durchweg von tollen Erfahrungen. So gab es beim evangelischen Gottesdienst am 17. März 2019 im hessischen Seeheim anlässlich der Internationalen Wochen gegen Rassismus erstmals Ansprachen von jüdischen und muslimischen Persönlichkeiten. Die Predigt hielt Kirchenpräsident Volker Jung von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), danach kam die Gemeinde noch ins Gespräch. Die Kirche war so voll wie zur Weihnachtszeit. Die Pfarrerin und der Pfarrer berichteten später, dass es keine einzige kritische Stimme zu dem Gottesdienst gab.

Und auch die Stadtpfarrkirche im bayerischen Miesbach war beim „Gebet der Religionen“ am 15. März 2021 bis auf den letzten Platz besetzt. Daran teil nahmen evangelische, katholische und eritreisch-orthodoxe Christen sowie muslimische, jüdische und alevitische Gläubige. Auch Landrat und Bürgermeister waren mit von der Partie. Der Integrationsbeauftragte des Landkreises, Max Niedermeier, sprach danach von einer „traumschönen“ Veranstaltung: „Mitglieder aller in Miesbach lebenden Religionsgemeinschaften waren gekommen. Es war ein sehr bewegender Moment mit Muslimen im selben Gotteshaus zu sein und mit Menschen, die der eritreisch-orthodoxen Kirche angehören, gemeinsam Kerzen anzuzünden.“



Ulrike Schmidt-Hesse

Dekanin des Evangelischen Dekanats Darmstadt-Stadt

„Donnerstagabend im Cem-Haus der alevitischen Gemeinde zu Gast sein, Freitagmittag beim Freitagsgebet in einer Moschee, Freitagabend beim Gottesdienst in der Synagoge und am Sonntag die Vertreter:innen der anderen Religionsgemeinschaften als Gäste im Gottesdienst begrüßen zu können: das war eine besondere geistliche und politische Erfahrung.

Wir sind in dieser Internationalen Woche gegen Rassismus einen gemeinsamen Weg gegangen, auf dem wir zu und mit den jeweiligen Gemeinden über die Überwindung von Vorurteilen, Hass und Ausgrenzung gesprochen und auf dem wir Anteil genommen haben an der theologischen Orientierung und den geistlichen Quellen, die es in unseren jeweiligen Religionen gibt im Blick auf das Eintreten für eine vielfältige und gerechte, eine partizipatorische und solidarische Gesellschaft.

Als Angehörige verschiedener Religionsgemeinschaften können wir uns gegenseitig herausfordern und ermutigen zum gemeinsamen Engagement gegen Rassismus, Antisemitismus und jede Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit - und zum genauso notwendigen Engagement in der jeweils eigenen Gemeinschaft.“

ALEVITISCHE ZEREMONIEN

Sie wissen aus eigener Erfahrung leidvoll, wie sich Ausgrenzung und Unterdrückung anfühlen. Die meisten der schätzungsweise 700.000 alevitischen Menschen in Deutschland kommen aus der Türkei. Dort wird die Religionsgemeinschaft bis heute nicht offiziell anerkannt. Sie gehört zur islamischen Kultur, hat aber eigenständige Traditionen. Ihre religiösen Zeremonien werden von Anas oder Dedes geleitet; sprich gleichermaßen von weiblichen wie männlichen Geistlichen.

Die alevitische Gemeinde in Darmstadt beteiligte sich am 18. März 2021 zum ersten Mal an den UN-Wochen gegen Rassismus. Zu der Zeremonie wurden Vertreter:innen von Christentum, Islam und Judentum eingeladen. Der Direktor des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden in Hessen, Daniel Neumann, sprach von einer großen Ehre. Sie seien sich so nah, wohnten Haustür an Haustür, und lernten sich trotzdem nur so selten kennen. Der Generalsekretär des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Abdassamad El Yazidi, fragte, wer zu verantworten habe, dass sie – „obwohl wir Geschwister sind“ – politisch so getrennt würden. Auch er hob hervor, wie wichtig das gemeinsame Engagement sei. „Es ist kein leichter Weg“, sagte El Yazidi, „aber der einzige Weg, den vernünftige Menschen in unserem Land gehen sollten.“



Ihsan Dilber

Vorsitzender des Landesverbandes
der Alevitischen Gemeinden in Hessen

*„Religionen müssen Vorreiter sein.
Alle Religionen sind gefordert, sich für
Menschlichkeit zu engagieren. Es gibt
keine andere Möglichkeit auf dieser Welt
für ein gutes Zusammenleben. In unserem
Glauben steht – wie in jeder anderen Re-
ligion auch – der Mensch im Mittelpunkt.
Deshalb setzen wir uns an 365 Tagen im
Jahr für Gleichberechtigung, gegen Beläs-
tigung und Mobbing ein.“*

BAHÁ'Í-GEBETE

Die Bahá'í-Religion hat ihren Ursprung im Iran. Dort werden sie bis heute nicht als religiöse Minderheit geschützt. Die Bahá'í sehen die ganze Menschheit als Einheit: „Die Erde ist nur ein Land, und alle Menschen sind seine Bürger“. Deshalb machen sie sich stark für die Gleichberechtigung aller Menschen, egal welcher Herkunft, Religion oder welchen Geschlechts. In Deutschland leben rund 6.000 Bahá'í. Viele engagieren sich im interreligiösen Dialog und fördern in ihrer Nachbarschaft ein offenes Miteinander.

Während der UN-Wochen 2021 luden zum Beispiel die Bahá'í-Gemeinde und die evangelische Studierendengemeinde in Magdeburg gemeinsam zu einer „Andacht für Einheit in der Vielfalt, Liebe und Geschwisterlichkeit“ ein. Dabei hörten sie Texte aus der hebräischen Bibel, dem Neuen Testament und den Schriften der Bahá'í – und betonten, dass sich alle drei Weltreligionen deutlich für eine Liebe zu den Fremden aussprechen. „Rassismus ist eines der verhängnisvollsten Übel in der Welt“, so die Veranstaltenden, „die Ursache für zahlloses Leid und Unglück. Dort aber, wo Menschen einander vorurteilsfrei begegnen, sich in Liebe und Freundschaft unterstützen, zeigt sich eine beglückende Einheit in der Mannigfaltigkeit. Die heiligen Schriften aller Weltreligionen rufen uns auf, keine Fremden zu sehen, sondern sie vielmehr als Freunde, ja sogar als Familienmitglieder zu betrachten.“ In Münster veranstaltete die Bahá'í-Gemeinde eine digitale interreligiöse Andacht zur Einheit der Menschheit – mit Lesungen aus der Thora, den Evangelien, den Lehreden des Buddha, dem Koran und den Bahá'í-Schriften. Viele weitere Bahá'í-Gemeinden beteiligten sich mit Gesprächsabenden, Podiumsdiskussionen, Gedankenspaziergängen, Andachten und Vorträgen.



Jascha Noltenius

Beauftragter des Nationalen Geistigen Rates der Bahá'í-Gemeinde in Deutschland

„Indem wir uns als Religionsgemeinschaften gegenseitig einladen und besuchen, lernen wir Menschen diverser religiöser und kultureller Prägungen kennen. Dadurch bauen wir nicht nur Vorurteile ab, sondern lernen auch interessante Perspektiven kennen, die einen wertvollen Bestandteil unserer vielfältigen Gesellschaft bilden. Diese Begegnungen schaffen Freude, Austausch und Hoffnung auf ein friedliches Miteinander.“

BUDDHISTISCHE MEDITATIONEN

Der Buddhismus gehört zu den großen Weltreligionen. Er stammt aus Indien und bezieht sich auf die Lehre Buddhas, dem Erwachten. Es gibt im Buddhismus keine Rückbindung an einen Schöpfergott. Jeder Mensch besitzt das Potenzial zum Erwachen. Das Ziel, den Erleuchtungsgeist zu verwirklichen, wird unter anderem erreicht durch die Erkenntnis des Nicht-Selbst und eine altruistische Handlungsweise. Eine Grundlage dafür bilden die vier Brahmaviharas: Güte, Mitgefühl, Mit-Freude und Wohlwollen allen Wesen gegenüber – die zu einem ruhigen Geist und harmonischen Miteinander führen.

Die Religion ist vor allem in Asien verbreitet, findet aber auch im Westen immer mehr Zuspruch. In Deutschland gibt es in vielen Städten buddhistische Tempel, Zentren oder Klöster. Schätzungen gehen bundesweit von etwa 270.000 Buddhist:innen aus.

Mit einem »Gebet der Religionsgemeinschaften« setzte das buddhistische Yun-Hwa-Sangha-Meditationszentrum zusammen mit dem Interreligiösen Gesprächskreis in Würzburg im März 2021 ein Zeichen gegen Rassismus. Dabei wurden Textauszüge heiliger Schriften aus dem Buddhismus, Judentum, Christentum, Islam und der Bahá'í-Religion wiedergegeben. Sie feierten den gemeinsamen Ursprung aller Religionen.



Tsunma Konchok Jinpa Chodron

Nonne in der Drikung-Kagyü-Tradition
des Tibetischen Buddhismus, Ratsmitglied der Deutschen
Buddhistischen Union

„Die Gastfreundschaft nimmt in allen Religionen und Traditionen einen hohen Stellenwert ein. Wir laden ein und öffnen damit eine Tür zu unserer Welt – und erfahren dabei etwas mehr über die uns fremde Welt. Wir begegnen uns beim Lesen der Schriften, bei Festen, multireligiösen Friedensgebeten, Podiumsdiskussionen – und laden auch mal zum Online-Teetrinken ein. Damit setzen wir ein Zeichen der gegenseitigen Wertschätzung und gelebten Solidarität, in der es keinen Platz für Rassismus, Hass und Fremdenfeindlichkeit gibt. In der Vielfalt der Religionen und Traditionen sehen wir eine Bereicherung, die es zu schützen und zu fördern gilt. Das Fremde wird vertraut, führt zu Vertrauen und Freundschaftlichkeit.“

EZIDISCHE FEIERN

In Deutschland leben etwa 230.000 Ezidinnen und Eziden, auch bekannt als Jesid:innen. Es ist die größte Gemeinde außerhalb des Iraks. Im Nahen Osten werden ezidische Menschen immer wieder unterdrückt und verfolgt. Massaker, Pogrome und Genozide ziehen sich leidvoll durch ihre Geschichte. Grundpfeiler ihrer Religion sind Werte wie Toleranz, Menschlichkeit und Solidarität. Sie lehnen jegliche Form von Gewalt ab.

In ihrer Religion existiert die Gestalt des Bösen. Gott, Xwedê genannt, ist einzigartig und allmächtig. Er hat keine Widersacher. Ezid:innen glauben an Seelenwanderung und Wiedergeburt, dabei kommt ihren Taten zu Lebzeiten große Bedeutung zu. Ihr Glauben gebietet den Einsatz für das Wohl der Gemeinschaft. Das Ezidentum geht davon aus, dass Gott alle Religionen erschaffen hat und jede ein Teil der Wahrheit ist. In Deutschland sucht die aktive Glaubensgemeinschaft offen den Dialog.



Dr. Irfan Ortac

Stellvertretender Vorsitzender des Zentralrats der Eziden in Deutschland

„Wir haben alle einen Gott. Er ist unser aller Gott. Alle Religionen predigen Frieden. Es liegt an uns Menschen, dieses Gebot umzusetzen. Denn diese Welt gehört uns allen – und wir alle haben Platz auf dieser Erde. Unser Auftrag als Religionsvertreter ist es, mit dafür zu sorgen, dass Frieden, Gerechtigkeit und Toleranz in unseren Religionen gelebt werden.“

HINDUISTISCHE FEIERN

Der Hinduismus hat seinen Ursprung in Indien und ist die drittgrößte und vermutlich älteste Religion der Welt. In Deutschland hat die Glaubensgemeinschaft etwa 100.000 Anhänger:innen. Werte wie Gewaltlosigkeit und Toleranz werden großgeschrieben. Hindus glauben an Wiedergeburt. Die Absichten der Taten zu Lebzeiten begleiten den Menschen auch über seinen Tod hinaus und bleiben als Samen auch im nächsten Leben wirksam. Deshalb streben sie nach gutem Karma. Dabei geht es darum, im Leben viel Gutes zu tun – ohne einen Lohn dafür zu erwarten.



Olaf Haladhara Thaler

langjähriger Vorsitzender der Hindu-Gemeinde Berlin
und Vorstand im Berliner Forum der Religionen

„Gebete, rituelle Zeremonien, uralte Bräuche, Menschen leben ihren Glauben auf vielfältigste Weise. Nicht immer ist uns bewusst, dass die tradierten Werte und subjektiven Erfahrungen, mit denen Menschen in ihrer Religion zuhause sind, auch gleichzeitig eine unsichtbare Trennwand zu den Erfahrungen und Werten der Andersglaubenden zu errichten imstande sind. Wie kann ich die Freude am Glück des Anderen spüren und – will ich das überhaupt? Nur im Gespräch haben wir die authentische Möglichkeit, mit den Anderen zu teilen, was mir selbst so wichtig ist, um einander glaubwürdig näher zu kommen.“

SIKH-FEIERN

Die Sikh-Religion (Sikhi, Gurmat) entwickelte sich ab dem 14. Jahrhundert im Panjab in Nord-Indien. Etwa 27 Millionen Menschen fühlen sich ihr zugehörig. In Deutschland leben circa 20.000 Sikhs (Lernende). Als Ausdruck von Natürlichkeit bewahren Sikhs ihr Haar traditionell ungeschnitten und bedecken es. Der Religion liegen spirituelle Weisheiten (Gurbani) zu Grunde, die über dreißig Erleuchteten offenbart wurden. Sie betonen die gemeinsame seelische Herkunft aller Lebewesen und das Führen eines tugendhaften, bescheidenen und naturverbundenen Lebens. Im Zentrum steht die einheitsstiftende Wirkung von Weisheit. Auf dem Weg der Überwindung des Kreislaufs von Leben und Tod streben Sikhs durch Selbsterkenntnis danach, Begierde, Zorn, Habgier, emotionale Verhaftung und Egoismus in Hingabe, einen Gerechtigkeitsinn, in Demut, Liebe und Selbstlosigkeit zu verwandeln – und einen Beitrag zum inneren und äußeren Frieden und Umweltschutz zu leisten.



Khushwant Singh

Sikh, ehemaliger Vorsitzender und Gründungsmitglied des Rates der Religionen Frankfurt

„Wir alle stammen aus einer Quelle. Wie wir sie beschreiben, ist zweitrangig. Sich im Alltag zu vergegenwärtigen, dass wir alle – unabhängig von Hautfarbe und Herkunft – gleichwürdig sind, ist eine Kunst. Denn wir tragen Prägungen und Vorurteile in uns und haben blinde Flecken. Diese individuell und in Gemeinschaft zu reflektieren und Menschen gemachte Grenzen zu überwinden, ist eine Kernaufgabe von Spiritualität. Es ist wichtig, dass gerade diejenigen, die sich als religiöse Autoritäten ansehen, dies artikulieren und sich für Dialog, Frieden, Umweltschutz und Menschenrechte einsetzen – und sich gegen Hass, Rassismus, Diskriminierung und entwürdigende Praktiken stemmen. Nicht Kleider machen Leute. Sondern Haltung.“

WEITERE IMPULSE FÜR INTERRELIGIÖSE VERANSTALTUNGEN UND AKTIONEN

GARTEN DER RELIGIONEN

„Die eine ist rot, die andere blau, lila, gelb oder orange: Jede Blüte steht auf dem Jubiläumsmotiv für eine Religion: Seit fünf Jahren gibt es in Karlsruhe den Garten der Religionen. Umgeben von Lavendelsträuchern werden in der Anlage sieben Religionen in je einem Kreis durch Symbole, Zitate und Mosaik dargestellt: Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam, Judentum sowie Bahá'í-Religion und Freireligiöse Gemeinde. Der Garten symbolisiert ein friedliches Miteinander trotz Unterschieden und ist allen Menschen frei zugänglich. Er will als „Ort der Begegnung“ eine Atmosphäre des Austauschs und Miteinanders in der Stadt fördern.

Im März 2021 veranstaltete der Verein AG Garten der Religionen eine multireligiöse Mahnwache auf dem Marktplatz, um allen von Rassismus (einschließlich Antisemitismus und antimuslimischem Rassismus) betroffenen und bedrohten Menschen zu gedenken. Sie zündeten Kerzen an und schilderten sehr eindrücklich konkrete Fälle von Rassismus in der Stadt. Außerdem gab es ein multireligiöses Friedensgebiet auf dem nahen Stephanplatz: Menschen aus verschiedenen Religionen und Weltanschauungen beteten gemeinsam für Frieden und gutes Miteinander. Zum Abschluss sagten sie mit Statements „Nein“ zu Rassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Beide Aktionen finden sich als Videos auf dem YouTube-Kanal der AG Garten der Religionen: youtube.com/channel/UC9bXyZ_zDsKhRMcEePY3gnw.“



“WAS GLAUBST DU DENN?!“

Jugendliche wollten wissen: „Was glaubst du denn?!“ – und luden zum Auftakt der UN-Wochen im März 2021 zu einer digitalen Podiumsdiskussion ein. Die jungen Menschen aus dem Jugendzentrum GrauBau im baden-württembergischen Stutensee wollten mehr über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Religionen erfahren.

„Je mehr verschiedene Kulturen in einer Gesellschaft verankert sind, desto schöner, abwechslungsreicher, interessanter und erfolgreicher ist sie“, so die Organisator:innen. Aber immer wieder würden Unterschiedlichkeiten politisch missbraucht, Ängste geschürt und dadurch das friedliche Miteinander bedroht. In der Onlineveranstaltung kamen Vertreter:innen des bahá'íschen, buddhistischen, christlichen, jüdischen und muslimischen Glaubens sowie Religionswissenschaftler:innen zu Wort. Die jungen Teilnehmenden brachten sich aktiv ein und bereicherten mit ihren offenen Fragen den Dialog. Sie wollten wissen: „Was kommt nach dem Tod?“ Und: „Was darf Satire?“ Oder auch: „Denken Sie manchmal, dass die anderen mit ihrer Religion das Falsche glauben?“ Fest steht: Fortsetzung folgt.



AUF DEM ROTEN SOFA

„Synagoge trifft Moschee auf einem roten Sofa auf dem Fahrrad einer Pfarrerin? Das gibt's nur in Pankow!“, lautet der Eintrag auf Facebook, dahinter ein zwinkernder Smiley. Bei den Internationalen Wochen gegen Rassismus haben Vertreter:innen verschiedener Religionen mitten im Berliner Stadtteil ein knallrotes Sofa auf dem Bürgersteig aufgestellt und luden Passant:innen ein, kurz Platz zu nehmen.

Dahinter prangte auf einer Pinnwand die Aufforderung: „Komm mit uns ins Gespräch“. Und einige Fragen zum Einstieg in die Diskussion, wie „Muss man etwas glauben?“ und „Was ist sinnstiftend?“. Ziel der Aktion des Berliner Forums der Religionen zusammen mit religiösen Akteur:innen aus Pankow war es, im öffentlichen Raum den Dialog zu fördern. Die Menschen wurden aufgefordert über interreligiöse Fragen, Unsicherheiten oder Ängste zu sprechen. Die Aktion sollte dazu ermutigen, „in den eigenen Gemeinschaften für ein religiöses Wir und Solidarität zu werben.“ Außerdem setzten die Religionsvertreter:innen damit ein klares Zeichen gegen rassistische Ausgrenzung und für eine vielfältige Gesellschaft.



SCHULTER AN SCHULTER: SOLIDARITÄT ZEIGEN

Wichtig ist nicht nur, miteinander ins Gespräch zu kommen. Sondern manchmal ist auch ganz dringend ein Zeichen der Solidarität gefragt. Zum Beispiel, wenn eine Gemeinde zum Opfer rassistischer oder anti-semitischer Anfeindungen und Anschlägen wird. Wenn eine Synagoge beschmiert wird oder eine Moschee einen Drohbrief erhält, gilt es, zusammenzustehen. Es gilt, die Stimme zu erheben und Position zu beziehen. Gegen Hass und Gewalt.

Für die Betroffenen ist so eine Geste von großer Bedeutung, denn sie zeigt deutlich, dass sie mit ihrem Schmerz nicht alleine gelassen werden. Zudem ist die Botschaft für die gesamte Gesellschaft wichtig. So erreicht die Tat das Gegenteil: Statt die Menschen zu spalten, stärkt sie Solidarität und Mitgefühl. Das Netzwerk "Schulter an Schulter" der Stiftung gegen Rassismus unterstützt dabei.

SCHULTER AN SCHULTER

Rebekka Walter, Referentin



06151- 66 78 257



info@schulter-an-schulter.de



IMPRESSUM

Herausgeber



STIFTUNG
für die Internationalen Wochen
GEGEN RASSISMUS

STIFTUNG FÜR DIE INTERNATIONALEN WOCHEN GEGEN RASSISMUS

Goebelstr. 21a
64293 Darmstadt

06151 – 33 99 71
info@stiftung-gegen-rassismus.de
www.stiftung-gegen-rassismus.de

Darmstadt, Oktober 2021

Die Broschüre wurde auf umweltfreundlichen Papier gedruckt und kann kostenfrei bei der Stiftung gegen Rassismus bestellt und von der Homepage der Stiftung heruntergeladen werden.

REDAKTION Claudia Falke, Kathrin Hedtke,
Jürgen Micksch, Khushwant Singh (Seite 25)

GESTALTUNG Tilman Falke
DRUCK Onlineprinters GmbH

SPENDENKONTO

Stiftung gegen Rassismus

Evangelische Bank

IBAN DE14 5206 0410 0004 1206 04

BIC GENODEF1EK1

VERWENDUNGSZWECK Religionen laden ein

Die Stiftung ist vom Finanzamt Darmstadt unter der Steuer-Nr. 07 250 480 58 als gemeinnützig anerkannt.

Das Projekt „Religionen laden ein. Solidarisch gegen Antisemitismus, Rassismus und Gewalt“ wird gefördert von:

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Evangelische Kirche
in Deutschland



STIFTERVERBAND
Bildung. Wissenschaft. Innovation.

BILDNACHWEIS

Seite 03 © Christoph Rau

Seite 11 © Yunay

Seite 26 © AG Garten der Religionen / Mirja Kon-Thederan

Seite 27 © Grau Bau Stutensee

Seite 27 © Berliner Forum der Religionen / Andrea Milde

Seite 29 © Tilman Falke

